

Johann-Heinrich-Voß-Preis 2015 an Anne Birkenhauer

Aus der Laudation von Felix Schneider.

(...)

„Es gibt dreierlei Arten Übersetzung“, sagt Goethe. „Die erste macht uns in unserm eigenen Sinne mit dem Auslande bekannt“. Sie ist prosaisch, sie ist Information, sie ist Aneignung.

In einer zweiten Art wird der fremde Sinn mit den eigenen Mitteln darzustellen versucht: ein einheimisches Surrogat für die fremde Frucht.

Mit der dritten, der höchsten Art der Übersetzung versucht der Übersetzer „ein Drittes“ herzustellen, eine widersprüchliche Einheit aus Original und deutscher Sprachschöpfung, das Deutsche verfremdend und das Fremde verdeutschend. Goethe spricht vom „eingedeutschte(n) Fremde(n)“ und bringt als Beispiel den „nie genug zu schätzenden Voss“.

Als mir Anne Birkenhauer mit grosser Offenheit Einblick in ihre Übersetzungswerkstatt gewährte, hatte ich den Eindruck, dass sie bei ihrer praktischen Arbeit Goethes dreistufiges Modell durchläuft. Nehmen wir als Beispiel ein Gedicht von Chaim Nachman Bialik. Bialik ist 1873 in einem Stetl in Wolynien geboren, wanderte 1924 nach Palästina ein, starb 1934. Er steht am Anfang der neuhebräischen Lyrik und am Anfang von Anne Birkenhauers Lyriksammlung (1).

Bei meiner Rückkehr

Nochmal vor mir: ausgezehrt der Alte  
runzlig, schlaff schon seine Wangen  
nur sein Schatten zittert noch  
über alte Bücherrücken.

Nochmal vor mir: ausgezehrt , die Alte  
webt und strickt noch immer Socken  
rastlos über trockene Lippen  
beben Flüche und Gelübde.

Und als sei sie nie gewichen  
von dem Platz am warmen Herd  
träumt die Katze unsres Hauses  
von erlahmten Küchenmäusen.

Und als hätte niemals einer  
fortgewischt die Spinnenweben  
hängen sie noch immer voller  
aufgedunsener Fliegenleichen.

Alles, Brüder, ist noch immer  
wie beim ersten Abschiedswinken.  
Lasst mich ein und lasst gemeinsam  
Uns verrotten bis wir stinken!

Die strenge Form dieses Gedichts ist das Resultat eines langen Prozesses. Als erstes stellt Anne Birkenhauer eine deutsche Interlinearversion her: ganz prosaisch, auf umfassende Information über Inhalt und Form des Originals zielend. Sie legt sich Synonym- und Reimlisten an, da das Gedicht im Hebräischen gereimt ist. Auf „stinken“ reimen sich: „hinken, blinken, trinken, sinken, winken, zinken...“ Und sie lässt sich das Gedicht vorlesen.

Dann beginnt der Kampf um die Form. In einem zweiten Schritt wird, wie Goethe es beschreibt, der fremde Sinn mit einheimischen Mitteln dargestellt: Es entsteht eine gereimte Fassung, die

nicht befriedigt. Wenn „die Spinnenweben“ „an der Westwand kleben“, dann klingt das eher wie Hänschen klein ging allein...

Die Übersetzerin beschliesst, auf den Reim zu verzichten, und steht damit vor einem ihrer Grundprobleme: Das klangvolle Hebräisch ist reimfreudig, im Deutschen stehen die Wörter erstmal Rücken an Rücken und machen gar nichts zusammen. Anne Birkenhauer sagt: „Das ist die Kunst beim Übersetzen, dass die Wörter untereinander die Ärmchen ausstrecken und eigene Netze bilden“: Klangnetze, Bildernetze.

Wenn diese sich auf Deutsch nicht, wie im Hebräischen, mit den Mitteln des Reims herstellen lassen, so muss die Übersetzerin mit anderen Mitteln Ähnliches zu erreichen versuchen, sie muss ein „Drittes“ machen. Für das Gedicht von Bialik führt sie einen strengen, trochäischen Rhythmus ein (- o – o – o) und sie arbeitet mit Alliterationen, mit Binnenreimen und dunklen Vokalen:

Nochmal vor mir: ausgezehrt der Alte  
runzlig, schlaff schon seine Wangen  
nur sein Schatten zittert noch  
über alte Bücherrücken.

In diesem strengen Rhythmus, der die Starre der alten Verhältnisse wiedergibt, läuft das ganze Gedicht ab, bis die Übersetzerin – jetzt zeigt sich die Meisterschaft! – doch noch einen Reim setzt. Den einzigen im ganzen Gedicht. Das Wort „stinken“, das zusammen mit „verrotten“ den Stil der bisherigen Sprache bricht, taucht schon in einer früheren Übersetzung auf (2), aber nur bei Anne Birkenhauer wird es durch den Reim mit Abschiedswinken zur frechen Schlusspointe.

Alles, Brüder, ist noch immer  
wie beim ersten Abschiedswinken.  
Lasst mich ein und lasst gemeinsam

Uns verrotten bis wir stinken!

Die Niederlage im Kampf um den Reim hat sich in einen Sieg verwandelt.

Mit anderen Mitteln als im Hebräischen ähnliche Wirkungen zu erzeugen wie das Original ist ein Grundverfahren von Anne Birkenhauers Übersetzungsweise. Man könnte von Verschiebung als Mittel der Übersetzung sprechen, oder eben, mit Goethe, vom „eingedeutschten Fremden“.

(...)

Anmerkungen

(1) Moderne hebräische Lyrik. Zusammengestellt von Ariel Hirschfeld. Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer. Akzente, Zeitschrift für Literatur, hg.v. Michael Krüger, Heft 2 / April 2011, p. 105

(2) in der Übersetzung von Ernst Simon von 1935

Den vollständigen Text der Laudatio finden Sie hier unter diesem Link:

<https://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/johann-heinrich-voss-preis/anne-birkenhauer/laudatio>

-----

**Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig.**

© Felix Schneider